

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

EMPATHIE

NOVINA GÖHLSDORF

Wir leben, heißt es, im Zeitalter der Empathie.¹ Der Mensch ist, sagen sie, ein *homo empathicus*.² Das Mitfühlen liege uns in der DNA. Kommen wir an unsere Empathie-Anlagen mal nicht heran, so sei dieser Teil menschlicher Natur überlagert. Das könne passieren: etwa durch Stress oder übermäßiges Grübeln.³ Doch der »verschüttete«⁴ *homo empathicus* in uns lässt sich wieder ausgraben, kann trainiert und optimiert werden. Als ausbaufähige Kompetenz gehört Empathie ins Curriculum werdender Ärzte und in Wochenendseminare für Führungskräfte. Sie steigere nicht nur das Glück des Einzelnen, senke die Entzündungswerte in seinem Körper und harmonisiere private wie berufliche Beziehungen. Empathie sei gesellschaftlicher Universalkleber – »social glue«.⁵ Sie löse weltpolitische Konflikte⁶ und könne unseren gebeutelten Planeten retten⁷. Vor Empathie wird aber auch gewarnt. Empathie-Gegner sind *Against Empathy*,⁸ weil die uns kurzichtig, irrational und ungerecht mache. Sie verweisen auf *Die dunklen Seiten der Empathie*, darunter Finsteres wie Sadismus und Vampirismus.⁹

Wir leben, so viel steht fest, in einer Zeit intensiver Empathie-Debatten. Mit den sogenannten *Emotional* und *Affective Turns*¹⁰ hat auch das Empathie-Diskurskarussell begonnen, wilde Kreise zu drehen. Aber das empathische Gefühl unterscheidet sich fundamental von anderen Gefühlen. Es ist ein Gefühl zweiter Ordnung: ein Gefühl fürs Gefühl; ein Stellvertretergefühl.¹¹ Aus Sicht heutiger »psy« sciences¹² umfasst Empathie kognitive und affektive Vermögen. Zeichen für Gefühlsregungen im Gegenüber müssen als solche erkannt und korrekt interpretiert, Emotionen mit- oder nachempfunden werden.¹³ Empathie realisiert sich in Fiktionen und Simulationen, im »Als-ob«.¹⁴ Sie ist eine Versetzung: in den Anderen, dessen Lage oder zumindest seine Schuhe hinein; ein Übersetzen, auch in nautischer Metaphorik. Empathiker sind übergriffig.

In »Die Empathie-Tests« umschreibt Leslie Jamison diese Übergriffigkeit. Ihr Essay erkundet Empathie als Import-Export-Unternehmen und Grenzüberquerung. »Das Wort Empathie kommt von dem griechischen Wort *empathia* – zusammengesetzt aus *en* (>hinein<) und *pathos* (>Gefühl<). Es steht also für ein Eindringen, für eine Art Reise. Es tut so, als begeben man sich in den Schmerz eines anderen so hinein wie in ein fremdes Land, als durchliefe man Grenzkontrollen und Zoll.«¹⁵

Jamison geht davon aus, dass der Begriff der Empathie, verstanden als Transgression, antike Wurzeln hat. Dies ist so fehlerhaft wie wahr. Fehlerhaft ist es, weil, wie inzwischen oft dargelegt wurde, »Empathie« in gegenwärtiger Bedeutung erst

vor knapp 110 Jahren aufkam.¹⁶ Wahr jedoch ist Jamisons etymologische Intuition, da sie den Begriff nicht gänzlich zur Erfindung des mit Freuds *Traumdeutung* beginnenden langen Jahrhunderts erklärt, wie jene es tun, die ›Empathie‹ oder vielmehr *empathy* als »Kunstwort«¹⁷ verbuchen. Sie macht, ohne Absicht, auf eine semasiologische Dimension von ›Empathie‹ und *empathy* aufmerksam, die in Begriffshistorien auffallend ausgelassen wurde: die antike *empathēia* – ἐμπάθεια. Selbst wenn man *empathy* kein Kunstwort, sondern vorsichtiger einen »gräzisierungenden Neologismus«¹⁸ nennt, bleibt unbestimmt, inwieweit beim Neologisieren und Gräzisierung ältere Begriffe oder Semantiken aufgenommen wurden. Jedenfalls stellt sich hier unter anderem die Frage, was Kunstwörter oder Neologismen eigentlich sind.

I. VON EINFÜHLUNG ZU EMPATHY

Angeblich tauchte der deutsche Begriff ›Empathie‹ erstmals in den späten 1940er Jahren auf, als man das englische *empathy*, das besagte gräzisierungende Neuwort, ins Deutsche übersetzte. Auch dieses sei schon eine Übersetzung gewesen: der deutschen ›Einfühlung‹.¹⁹ Die Geschichte eines Übersetzungsbegriffs wird als Übersetzungsgeschichte erzählt. Dieser »doppelte[n] Transfer über den Atlantik«, so heißt es im Wörterbuch *Ästhetische Grundbegriffe* unter dem begriffslogisch performativen Lemma »Einfühlung/Empathie/Identifikation«, habe »die logische Verfassung des Begriffs« nicht »geschärft«.²⁰ In jedem Fall blendet die Erzählung vom Doppeltransfer, im Wörterbuch reproduziert, Korrespondenzen der Begriffsgeschichte aus. Diejenige der Empathie ist turbulenter, als es das reizvoll eingängige Narrativ der zweifachen Übersetzung – aus *Einfühlung* ward *empathy*, aus *empathy* ward ›Empathie‹ – nahelegt.

Angelpunkt des Narrativs ist ein 1909 veröffentlichtes Buch des britisch-amerikanischen Experimentalpsychologen Edward Bradford Titchener. Darin schlägt er »empathy« als englische Entsprechung von ›Einfühlung‹ vor und schildert akribisch das Wirken seiner »machinary of thought«²¹: »the various visual images, which I have referred to as possible vehicles of logical meaning, oftentimes share their task with kinæsthesia. Not only do I see gravity and modesty and pride and courtesy and stateliness, but I feel or act them in the mind's muscles. This is, I suppose, a simple case of empathy, if we may coin that term as a rendering of *Einfühlung*«.²²

Diese Passage gilt als Resultat der Urschreibszene des Empathie-Begriffs, ist aber so wenig »simple« wie das, was Titchener darin mit *empathy* oder ›Einfühlung‹ meint. Was er nicht meint, um es vorwegzunehmen, ist die Projektion der eigenen Persönlichkeit auf ein betrachtetes Objekt.²³ Mit *empathy* und ›Einfühlung‹ bezeichnet Titchener hingegen das Spüren von Ideen mittels virtueller physischer Regungen. Er nennt dasselbe auch »motor empathy«.²⁴ Der vermeintliche Erfinder des Begriffs ›Einfühlung‹, Robert Vischer, ebenso verantwortlich für die mitreißende Wort-Serie »Ausföhlung«, »Nachföhlung«, »Anföhlung« und »Zuföhlung«,²⁵ verstand unter

»motorische[r] Einfühlung« in der Tat eine Art Projektion: »unbewusstes Versetzen der eigenen Leibform und hiemit auch der Seele in die Objektsform.«²⁶ Titchener mag sich begrifflich an Vischer orientiert haben, wenngleich er ihn nicht erwähnt. Inhaltlich bedeutet seine *motor empathy* anderes.

Allerdings gebraucht Titchener *empathy* noch auf weitere Weise, mit Blick auf das Verhältnis von Experimentator und Versuchspersonen: »The experimenter must be in full sympathy with his observers; he must think, by empathy, as they think, understand as they understand, speak in their language.«²⁷ Hier beschreibt *empathy* etwas, was man heute getrost ebenfalls »Empathie« nennen würde; umso erstaunlicher ist, dass dieser Satz in Begriffsgeschichten unterschlagen wird. Jahre später bemüht sich Titchener um Klarheit: »[The] tendency to feel oneself *into* a situation is called *EMPATHY*, – on the analogy of sympathy, which is feeling *together with* another«,²⁸ wird aber gegen das auch von ihm selbst begünstigte Ineinanderfließen von »Sympathie« und »Empathie« aber nicht mehr ankommen. Heute hat »Empathie« sich Semantik wie Normativität der »Sympathie« weitgehend einverleibt.²⁹ Von der englischen Wendung »I sympathize with you« abgesehen, gilt, geht's ums Mitfühlen mit Anderen: »Empathie« sticht »Sympathie«. Titcheners zweites *empathy*-Konzept scheint geprägt von Theodor Lipps' Begriff der Einfühlung. Diese hielt Lipps wie Vischer für eine Versetzung des Subjekts ins Wahrgenommene hinein. Lipps lenkte aber den Fokus auf die Kunstbetrachtung und, ein folgenreicher *move*, aufs »Mitmachen« des Affekts eines menschlichen Gegenübers: »ich identifiziere mich mit ihm, ich fühle mich in ihm und an seiner Stelle.«³⁰

Um 1900 vollziehen Titchener und andere nachhaltige Übersetzungsbewegungen in der Begriffsgeschichte der Empathie: erstens die Verlagerung der Bedeutungsinhalte von »Sympathie« in die Ausdrücke »Einfühlung« und »Empathie« bzw. *empathy*; zweitens deren damit verbundene Sozialisierung: ihr Bezug aufs Zwischenmenschliche; und drittens, mit dem Übertrag von »Einfühlung« aus der deutschsprachigen Ästhetik in die internationale Experimentalpsychologie, eine Engführung und Ausdifferenzierung ästhetischen und psychologischen Wissens, die Lipps – ein Grenzgänger zwischen Kunstphilosophie und Psychologie – programmatisch antrieb: »Die Ästhetik ist eine psychologische Disziplin.«³¹ Psychologisch rubriziert, gewann »Empathie« in dem Maß an Prominenz, in dem die ästhetisch gefeierte »Einfühlung« an Zulauf verlor.³² Nicht zuletzt wirkte Empathie, auch dank ihrer von der integrativen Einfühlung geerbten Anteile, als epistemologisches Scharnier, das behelfsmäßig zusammenhielt, was in den Laboren der Experimentalpsychologen immer neu gespalten wurde: Subjekt und Objekt.

II. VON ›EMPATHIE‹ ZU *EMPATHY*

Die Transfer-Geschichte von ›Einfühlung‹ zu *empathy* zu ›Empathie‹ wird durch den Befund verunsichert, dass ›Empathie‹ im Deutschen nicht allein und nicht zuerst als Rückübersetzung von *empathy* erschien. Im Umfeld der *Psy Sciences* wurde ›Empathie‹ schon 1895 verwendet, von Kurd Lasswitz, der nicht nur als Begründer der deutschen *Science Fiction* gilt, sondern auch Aufsätze zur Psychophysik schrieb. In einem davon geht es um Korrelationen neuronaler Vorgänge mit psychischen Erscheinungen. So seien Sinnesempfindung und Gefühl neurophysiologisch von getrennten Faktoren bestimmt: die Empfindung vom Faktor »Potential«,³³ das Gefühl vom »Capacitätsfactor der psychophysischen Energie«. Auf halber Strecke seines für Nicht-Psychophysiker hermetischen Textes kommt Lasswitz dem Leser zur Hilfe. »Da aber der Ausdruck ›Capacitätsfactor der psychophysischen Energie‹ äusserst schleppend ist, so will ich denselben kurz als ›Empathie‹ bezeichnen. Empathie ist also eine mathematisch-physikalische Grösse, eine physiologische Function des Gehirns, welche das physische Correlat des Gefühls darstellt.«³⁴

Lasswitz' psychophysikalischer Traum ist, unverlässliche Messungen subjektiven Erlebens durch physiologische Werte zu kompensieren. Ob sein idiosynkratischer Empathie-Begriff Diskussionen um ›Einfühlung‹ oder *empathy* beeinflusst hat, ist schwer nachzuvollziehen. Er wurde in deutsch- und englischsprachigen Rezensionen aufgenommen,³⁵ blieb aber in der Begriffshistographie wenig beachtet.³⁶ Titcheners *motor empathy* indes scheint Lasswitz' ›Empathie‹ mindestens so verwandt wie dem, was von 1873 bis zirka 1910 als ›Einfühlung‹ verhandelt wurde, und die Kinetik von Titcheners ›Denkmaschinerie‹ ähnelt der Lasswitzschen Neuro-Energetik. Dagegen, dass Titchener zuerst das englische *empathy* ins Spiel brachte, spricht schon die Besprechung eines Rezensenten, der Lasswitz' Empathie 1875 unaufgeregt mit *empathy* übersetzt: »For the capacity factor of psychophysical energy the name ›empathy‹ is proposed. Empathy is then a physical quantity.«³⁷ Diese Gelassenheit könnte mit einem Umstand zusammenhängen, der die übliche Transfer-Geschichte ebenfalls irritiert: Besonders die Adjektive *empathic* und ›empathisch‹ finden sich in zahlreichen Schriften des 19. Jahrhunderts. Bei beiden handelt es sich um Entlehnungen der altgriechischen *empathēia*.

III. EMPATHEIA – ἐμπάθεια

Im *Allgemeinen Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften* von 1827 gibt es zwar das Lemma ›Empathie‹ nicht, ›Empathisch‹ aber schon; darauf folgen anderthalb Worte: »S. Apathie«. Siehe also »Apathie«: Die bedeute unter anderem ein Fehlen von »Affekt und Leidenschaft«, das durchaus erwünscht war. So sahen »es die Stoiker, indem sie Affekte und Leidenschaften als Krankheiten der Seele betrachteten.«³⁸ Tatsächlich wurde *empathēia* in der mittleren Stoa zum Terminus

und zur echten Bedrohung; doch *εμπαθέστερος* (*empathēsteros*) verwendet schon Aristoteles, wenn es auch bei ihm ein *hapax legomenon* bleibt. Er beschreibt damit eine problematische Beeinflussung des Menschen durch Pathos.³⁹ Überhaupt steht das antike Verständnis der *empathēia* und des Adjektivs *εμπαθής* (*empathēs*) im Zeichen des Pathos. Pathos im antiken Sinn stößt einem zu, als eine unwillkürliche Bewegung (in) der Seele, eine Affizierung. *Απάθεια* (*apatheia*), kühle Affektregulation, galt den Stoikern als Tugend, Normalzustand oder jedenfalls Norm, *empathēia* war schädliche Pathos-Überdosis – buchstäblich eine Pathologie. Dieses Konzept ging ein in die christliche Moraltheorie. Der Mönch Euagrios Pontikos pries *apatheia* und warnte vor *empathēs nous*: ein ungesunder Exzess, chaotische seelische Mobilisierung.⁴⁰ Schlimmer noch, für Pontikos ist »*empathēia* [...] not the natural human condition but a state of collusion with the demons«.⁴¹ Die von ihm katalogisierten acht Laster, Vorläufer der Todsünden, sind alle *empathēia*-Effekte.

Spuren der *empathēia* zeigen sich im Gebrauch von ›Empathie‹ oder *empathic* im 19. Jahrhundert. Enzyklopädien historisieren und konservieren den antiken Begriff, definieren ›Empathie‹ weiter in Gegensätzlichkeit zur ›Apathie‹⁴² oder als ›heftige Gemüthsbewegung«⁴³. Die Pragmatik des Begriffs verengt ihn bisweilen auf die Bedeutung ›inbrünstig‹ oder eben ›mit Pathos‹, wie wir es heute verstehen. Man versuchte britischen Schülern die schweißtreibende Bildung des zweiten Falls im Deutschen näherzubringen, indem man *des Genetivs Platzierung* vor dem Nomen für ein Merkmal von »empathic language« erklärte. »[O]rdinary prose« erlaube die *Platzierung des Genetivs* nach dem Nomen. Die angeführten Beispiele sind zumindest mit Blick auf zeitgenössisch-bürgerliche Familienkonzepte aussagekräftig. »Fleiß ist des Glückes Vater« und »Arbeit ist des Ruhmes Mutter«, laute es in ›empathischer Sprache‹. »Wahrheit ist die Tochter der Zeit« sei eher – ›ordinary«.⁴⁴ In der Semantik von ›ergriffen‹ (aber eben nicht mehr von Dämonen, sondern von greifbaren Emotionen) wird »empathisch« auch in religiösen Schriften eingesetzt, etwa so: »The empathic declarations of Jesus are that His testimony, His sacrifice, His Promises, His Spirit, His Ministry, all shall be finally [...] rejected«.⁴⁵

IV. DER *EMOTIONAL TURN* DER EMPATHIE

Empathie im Sinne antiker *empathēia* lässt sich derzeit offenbar nur noch in gelehrten Wörterbüchern zum Altgriechischen aufspüren⁴⁶ oder wenn man die Übersetzung der neugriechischen *εμπάθεια* nachschlägt; dann stößt man nämlich auf »Böswilligkeit«.⁴⁷ Die antike *empathēia* unterscheidet sich stark vom dominanten modernen, mit dem modernen Subjekt und seinen Selbst- und Fremdverhältnissen verwickelten Empathie-Konzept, weshalb die beiden begriffsgeschichtlich wohl gar nicht erst groß aufeinander bezogen werden – außer an historiographisch fragwürdigen Orten⁴⁸ oder in semi-fiktionalen Essays (gemeint ist jener von Jamison). *Empathēia*, das ist kein Gefühl zweiter Ordnung; es ist, je weiter man zurückblickt,

gar kein Gefühl, sondern eben ein Affekt, ein gefährliches Affiziertwerden – nichts, was man will. Möglicherweise hat der Wunsch, diese negative Färbung loszuwerden, das begriffsgeschichtliche Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Doch obwohl Lasswitz und Titchener mit ›Empathie‹ und *empathy* auf Korrelationen und Referenzen anspielen, in denen sich die spätere Empathie-Konzeption als Simulationsverhältnis abzeichnet, muss beider Begriffswahl davon bestimmt worden sein, dass Empathie bis in ihre Zeit auch als affektgeladener Zustand galt. Können sie ›Empathie‹ und *empathy* so lakonisch einführen, weil sie nicht eingeführt werden brauchten? Jedenfalls waren sie 1895 und 1909 wohl eher Lehn- als Kunstworte.

Die partielle Begriffsgeschichtsvergessenheit mit Blick auf Empathie scheint Effekt ihrer gelungenen Psychologisierung und Übernahme in naturwissenschaftlich orientierte Disziplinen zu sein. Eine Geschichte des Begriffs, die jene antike *empathia*-Tradition und die Empathie-Diskurse der letzten 110 Jahre nicht von vornherein separiert, wäre vielleicht eine Geschichte langsamer Affektkontrolle. Der Transfer ginge dann so: *Empathia* – mit Gefühl – Mitgefühl. Er beschrieb einen Wandel der Empathie in ein soziales, kommunikatives Geschäft und einen allmählichen *emotional turn* innerhalb der Empathie-Begriffsgeschichte, der das Erfasstwerden von äußeren, gegebenenfalls dämonischen, Kräften dadurch bannen konnte, dass er aus dem radikalen Kontrollverlust, den die antike *empathia* hieß, zuerst ein – modern verinnerlichtes und eingehegtes – »gefühlvoll« werden ließ.⁴⁹ Im 20. Jahrhundert, angereichert mit ästhetischem Einfühlungswissen, gab Empathie, als Begriff und Gegenstand, nicht nur der Psychologie epistemologischen Halt. Sie wurde mit ihrer Vereinnahmung durch die *psy sciences* zur vergötterten Gabe und menschlichen Natur. »[S]uper-empathizer«⁵⁰ sind Idole der Gegenwart, und als pathologisch gilt das Empathie-Defizit. Heute ist Empathie, Gefühl zweiter Ordnung, Übergriff und »Erwartungserwartung«,⁵¹ selbst ein Medium der Affektkontrolle.⁵²

Siehe auch: *Désinvolture, Interphänomenalität, sozial, Synergie, tough*

ANMERKUNGEN

- 1 Frans de Waal: *The Age of Empathy. Nature's Lessons for a Kinder Society*, New York 2009.
- 2 Shumon T. Hussain: *Homo empathicus. Versuch einer Evolutionären Anthropologie der Empathie. Implikationen für die anthropologische Bestimmung des modernen Menschen und das Verschwinden letzter Neanderthaler*, Bonn 2013.
- 3 Werner Bartens: *Empathie. Die Macht des Mitgefühls. Weshalb einfühlsame Menschen gesund und glücklich sind*, München 2015, S. 108.
- 4 Ebd., S. 30.
- 5 Erica G. Hepper u. a.: »Moving narcissus: can narcissists be empathic?«, in: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 40(9) (2014), S. 1079–1091, hier: S. 1079.
- 6 Simon Baron-Cohen: *Science of Evil. On Empathy and the Origins of Cruelty*, New York 2011, S. 184.
- 7 Jeremy Rifkin: *The Empathic Civilization: The Race to Global Consciousness in a World in Crisis*, New York 2009.
- 8 Paul Bloom: *Against Empathy: The Case for Rational Compassion*, New York 2016.
- 9 Fritz Breithaupt: *Die dunklen Seiten der Empathie*, Berlin 2017.

- 10 Zu Gefühl, Affekt und den zwei *Turns* vgl. Bernd Bösel: »Affektive Differenzen, Oder: Zwischen Insonanz und Resonanz«, in: *Resonanzen und Dissonanzen. Hartmut Rosas kritische Theorie in der Diskussion*, hg. v. Christian Helge Peters/Peter Schulz, Bielefeld 2017, S. 33–51, hier: S. 34–39.
- 11 »Vicarious« ist der aktuellen Empathie-Forschung typische Eigenschaft der Empathie. Vgl. u. a. Patricia L. Lockwood: »The anatomy of empathy: Vicarious experience and disorders of social cognition«, in: *Behavioural Brain Research*, 311 (2016), S. 255–266.
- 12 Für diesen Begriff vgl. Nikolas Rose: *Governing the Soul. The shaping of the private self*, London 1989/1999.
- 13 Vgl. z. B. Isabel Dziobek u. a.: »Dissociation of cognitive and emotional empathy in adults with Asperger Syndrome using the Multifaceted Empathy Test (MET)«, in: *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 38 (2008), S. 464–473.
- 14 Bei Empathie, so die Neurowissenschaft, simuliert auch das Hirn. Vgl. Vanessa Lux: »Einfühlung – empathy – Empathie«, in: *Bericht über das Forschungsjahr 2012*, hg. v. d. Geisteswissenschaftlichen Zentren Berlin, Nr. 17, S. 202–213, zit. nach dem Sonderdruck, hier: S. 5.
- 15 Leslie Jameson: »Die Empathie-Tests«, in: dies.: *Die Empathie-Tests. Über Einfühlung und das Leiden anderer*, Berlin 2014, S. 11–51, hier: S. 19.
- 16 Vgl. z. B. Lux: »Einfühlung«. Dietmar Till: »Empathie«, in: *Handbuch Literatur und Emotionen*, hg. v. Martin v. Koppenfels/Cornelia Zumbusch, Berlin/Boston 2016, S. 540–541.
- 17 Martin Fontius: »Einfühlung/Empathie/Identifikation«, in: *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, hg. v. Karlheinz Barck u. a., Bd. 2, Stuttgart/Weimar 2001, S. 121–142, hier: S. 121.
- 18 Till: »Empathie«, S. 540.
- 19 Vgl. Lux: »Einfühlung«, S. 6f. Lux datiert die ersten Rückübersetzungen auf die frühen 60er Jahre, auf BioConcepts werden Texte von 1946 und 1947 genannt, in denen *empathy* als »Empathie« ins Deutsche übersetzt wurde: <http://www.biological-concepts.com/views/search.php?me=empathie&ft=&q=Start> (geprüft am 10. Sep. 2017).
- 20 Fontius: »Einfühlung«, S. 121.
- 21 Edward Bradford Titchener: *Lectures on the Experimental Psychology of Thought-Processes*, New York 1909, S. 7.
- 22 Titchener: *Lectures*, S. 21.
- 23 So umschreibt das Oxford English Dictionary Titcheners Worteinsatz: <http://www.oed.com/view/Entry/61284?redirected-From=empathy#eid> (geprüft am 10. Sep. 2017).
- 24 Ebd., S. 185.
- 25 Robert Vischer: *Ueber das optische Formgefühl. Ein Beitrag zur Aesthetik*, Leipzig 1873, S. 21–26.
- 26 Ebd., S. VII.
- 27 Titchener: *Lectures*, S. 91. »[O]bservers« sind hier Probanden, deren introspektive Beobachtungen untersucht werden.
- 28 Edward Bradford Titchener: *A Beginner's Psychology*, New York 1918 (Nachdruck der ersten Ausgabe von 1915), S. 198.
- 29 Vgl. Lux: »Einfühlung«, S. 11f.
- 30 Theodor Lipps: *Ästhetik. Psychologie des Schönen und der Kunst, Erster Teil: Grundlegung der Ästhetik*, Hamburg/Leipzig 1903, S. 111, 121.
- 31 Theodor Lipps: »Ästhetik«, in: *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*, hg. v. Paul Hinneberg, Teil I, Abt. VI: Systematische Philosophie, Berlin/Leipzig 1908, S. 351–390, hier: S. 351.
- 32 Heute dagegen untersuchen Geisteswissenschaftler ästhetische Fragen mit Mitteln naturwissenschaftlicher Empathie-Forschung. Vgl. Winfried Menninghaus u. a.: »Towards a Psychological Construct of Being Moved«, in: *PLoS ONE*, 10(6): e0128451. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0128451>.
- 33 Kurd Lasswitz: »Ueber psychophysische Energie und ihre Factoren« in: *Archiv für systematische Philosophie* 1, S. 46–64, hier: S. 51.
- 34 Ebd., S. 54.
- 35 Georg Helm: »Ueberblick über den derzeitigen Stand der Energetik (Auszug aus dem Berichte über die Entwicklung der Energetik, welcher der 67. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Lübeck erstattet werden wird)«, in: *Annalen der Physik*, 55 (291, Nr. 8) (1895), S. XVIII; Max Brahn: »Die Lehre vom Gefühl. Ihre Theorien und Experimente. Eine kritische Literaturübersicht«, in: *Zeitschrift für Hypnotismus, Psychotherapie, sowie andere psychophysiologische und psychopathologische Forschungen*, 4 (1896), S. 303–321, hier: S. 311.
- 36 Auf ihn verwiesen wird im OED und auf BioConcepts.
- 37 Verschiedene Autoren (hier E. L. Hinman): »Summaries of Articles«, in: *The Philosophical Review*, 4(6) (1895), S. 665–679, hier: S. 673.
- 38 *Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft*, bearb. u. hg. v. D. Wilhelm Traugott Krug, Bd. 1, Leipzig 1827, S. 643; daneben gibt es einen Eintrag »Eupathie« für: »eine gute Stimmung oder Beschaffenheit des menschlichen Gemüths (bona animi affectio)« (1. Aufl., S. 739).
- 39 Aristoteles: *De insomniis* 460b7; vgl. Panagiotēs Tzamalikos: *An Ancient Commentary on the Book of Revelation: A Critical Edition of the Scholia in Apocalypsin*, Cambridge 2013, S. 269f.
- 40 Vgl. Monica Tobon: *Apathia in the Teachings of Evagrius Ponticus*, unveröff. Diss., University College London, 2010.
- 41 Ebd., S. 172.

- 42 Vgl. Eduard Horrmann: »Leitfaden zur Geschichte der griechischen Literatur«, in: *Encyclopädie der klassischen Alterthumskunde, ein Lehrbuch für die oberen Klassen gelehrter Schulen*, hg. v. Ludwig Schaaff, ersten Theiles erste Abtheilung, Magdeburg 1849, S. 110.
- 43 *Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, Bd. 5, Altenburg 1858, S. 677.
- 44 Friedrich Schlutter: *German Class-Book*, London 1865, S. 108f.
- 45 George Nathaniel Henry Peters: *The Theocratic Kingdom of Our Lord Jesus*, Bd. 3, New York/London 1884, S. 188.
- 46 Z. B. Wilhelm Gemoll: *Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch*, 10. Aufl., München 2006.
- 47 <https://en.wiktionary.org/wiki/εμπάθεια> (zuletzt geprüft am 10. Sep. 2017). Übersetzung durch NG.
- 48 <https://de.wikipedia.org/wiki/Empathie#Begriffsgeschichte> (zuletzt geprüft am 10. Sep. 2017).
- 49 Für Lux lag die »emotionale Wende« in der Geschichte der Empathie hingegen in ihrer zunehmenden Betrachtung als Emotion seit den 60er Jahren. Lux: »Einführung«, S. 9f.
- 50 Simon Baron-Cohen: *Science of Evil*, S. 178.
- 51 Niklas Luhmann: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt a. M. 1984, S. 412–417.
- 52 Größten Dank an Bernd Bösel für viele hilfreiche Hinweise und Anregungen – und fürs Grätzisieren.